

# Zwischen Zivilgesellschaft, Selbsthilfe und Schwarzarbeit

Markus Hilpert

Das Ehrenamt, die Selbsthilfe, das freiwillige Engagement, der „Dritte Sektor“, das „Volunteering“, Eigen-, Haus- und Schwarzarbeit, kurz: die gesamte „informelle“ Ökonomie ist in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus politischen, öffentlichen und wissenschaftlichen Interesses geraten. Als eine wesentlichen Säule des sozialen Zusammenhalts einer Gesellschaft, über die sinnstiftende Bedeutung dieser Tätigkeiten für die Aktiven, über arbeitsmarktrelevante Aspekte im Sinne von Substitutionsüberlegungen einerseits und „Brückenfunktionen“ andererseits bis hin zur - wenn auch nicht in der Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR) abgebildeten - Wertschöpfung und Wohlfahrtsrelevanz reichen die diskutierten Effekte. Der Aufsatz enthält hierzu Ergebnisse eigener aktueller Befragungen v.a. aus einem bayerischen Landkreis.

## 1 Wohlfahrtseffekte und Beschäftigungspotenziale des Ehrenamtes

Ehrenamtliche Tätigkeiten im weiten Sinn sind in den letzten Jahren wieder und stärker denn je in den Fokus politischen, öffentlichen und wissenschaftlichen Interesses geraten (vgl. zu den Begriffsproblemen z.B. Rauschenbach 1999; Hilpert/Hottopp/Kistler 2000; zu einigen gesellschaftspolitischen Grundlinien der Debatten Sing/Kistler 2000). Nicht nur unter der Perspektive ihrer Relevanz als einer wesentlichen Säule des Sozialen Kapitals einer Gesellschaft („sozialer Kitt“), über die Bedeutung dieser Tätigkeiten für die Aktiven (z.B. Sinnstiftung, gesellschaftliche Anerkennung) oder die „Klientel“ von Ehrenamt (z.B. Verfügbarkeit qualitativ hochstehender, menschlicher Zuwendung) bis hin zu substituierbaren/substituierten normalen Arbeitsplätzen sind ihre Effekte diskutiert worden. Auch als „Brückenfunktionen“ in den Arbeitsmarkt und zur - wenn auch nicht in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) abgebildeten - Wertschöpfung und Wohlfahrtsrelevanz reichen die diskutierten, nicht nur möglichen, sondern unbestreitbar realen Effekte. Die Argumente dazu und die in der Literatur vorgebrachte Empirie sind außerordentlich dispers und dies nicht nur wegen erheblicher Meßprobleme (Kistler/Noll/Priller 1999). Einige Beispiele von im Raum stehenden Argumenten mögen an dieser Stelle genügen, um die Spannweite an disku-

tierten Aspekten und die Probleme der dahinter liegenden Empirie zu verdeutlichen:

- Die Wohlfahrt der Menschen hängt auch in hochentwickelten Gesellschaften nicht nur von monetären Einkommen, Vermögen und öffentlichen Gütern ab, gerade auch in Dienstleistungsgesellschaften spielen die Leistungen des informellen Sektors eine herausragende Rolle (Goldschmidt-Clermont/Pagnossin-Aligisakis 1995; Miles 1992). Auf der Basis der Zeitbudgeterhebung 1991/92 errechnet etwa das Statistische Bundesamt einen Wert der „unbezahlten Arbeit“ der privaten Haushalte von 1,125 Billionen DM; fast soviel wie die Bruttolohn- und Gehaltssumme in der Bundesrepublik Deutschland (Blanke/Ehling/Schwarz 1996, S. 6).

- Die Beschäftigung im Wohlfahrtsverbändebereich nimmt zu. „Die Zahl der Non-Profit-Beschäftigten ist in Westdeutschland seit 1960 um 2,85 Millionen gestiegen, das Personal der dem Wettbewerb ausgesetzten Unternehmen musste dagegen um gut 1 Million gekürzt werden“ (Klöß 1998, S. 32). In dieser Argumentation ist der Staatsbereich ebenso kritisiert wie der Wohlfahrtsverbändebereich, wo wegen des Ehrenamtes durch eine Mischkalkulationsmöglichkeit Leistungen künstlich verbilligt werden könnten, andererseits aber auch größere Preisüberwälzungsmöglichkeiten bestünden, die über steigende Staats- und Abgabenquoten den Faktor Arbeit generell verteuerten.

- Gemeinwesenarbeit kann in den Kommunen geldwerten Nutzen stiften. Eine Analyse in einer Region in Thüringen zeigt,

„dass ca. 1 Mill. pro Jahr geldwerter Nutzen der Gemeinwesenarbeit im Modellstandort „Nordhausen“ entstanden ist. Den Bruttoutnutzenwerten dieser Arbeit stehen ca. 270.000 DM Lohnkosten (...) gegenüber, was den enormen „Zinsertrag“ aus dieser Arbeit deutlich macht. Dies zeigt auch auf der finanziellen Ebene, dass sich die ortsnahe Arbeit sehr bezahlt macht, zumal wenn es gelingt, Netzwerke aufzubauen und Menschen stark zu machen, sich für sich selbst und auch ihr Umfeld einzusetzen“<sup>1</sup> (Trube 1998, S. 86).

- Ehrenamtliche Arbeit kann zur Kosteneinsparung für die öffentliche Hand führen. So belief sich die rechnerische

<sup>1</sup> Diese Analyse wurde im Rahmen der Modellversuche „Neue Wege der Arbeitsplatzbeschaffung“ des BMFSFJ durchgeführt.

Dr. Markus Hilpert ist Projektleiter am Internationalen Institut für Empirische Sozialökonomie (INIFES, [www.inifes.de](http://www.inifes.de)) in Stadtbergen und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeographie der Universität Augsburg. Arbeitsschwerpunkte generell: Arbeitsmarkt, Sozialgeographie, Innovationsforschung, Empirie, Regionalentwicklung, soziale Kohäsion. Aktuell: Arbeitsmarktmanagement, Ehrenamt, Informelle Ökonomie, Demographie; Implementationsforschung.  
e-mail: [hilpert@inifes.de](mailto:hilpert@inifes.de)

Lohnkostensparnis für die öffentliche Hand durch freiwillige Feuerwehrleute in Brandfällen und technischen Hilfeleistungseinsätzen in Mecklenburg-Vorpommern 1997 z.B. auf 12,8 Mio. DM (Schoemann 1998, S. 83). Andererseits beklagt der Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes eine ökonomische Sichtweise, die dem wahren Wert der Freiwilligenarbeit nicht mehr gerecht werde: „Deutliche Zeichen von Rechnungshöfen und Beratergruppen gehen davon aus, dass die Freiwilligkeit im Ansatz begrenzt, oder noch deutlicher gesagt, eingebremst werden muss. (...) Sollen Rationalisten und Statistiker die Welt von morgen bestimmen? Oder wollen wir Verbundenheit zur Heimat, zum Wohnort dem Kosten-Nutzen-Faktor unterwerfen?“ (Schäuble 1998, S. 22).

– Freiwilligeninitiativen sparen Geld und dienen der Qualifikation. So errechnet etwa das Deutsche Jugendinstitut für die von der Stadt München bezuschussten Eltern-Kind-Initiativen: „Die monetäre Bewertung der Elternarbeit in allen 105 Initiativen ergab (...) eine Summe von 3.794.411 DM. In dieser Höhe entstünde für die Stadt München ein zusätzlicher, finanzieller Aufwand, wenn die von den Eltern erbrachten Dienstleistungen durch angestelltes Personal geleistet werden müssten“ (Kaufmann 1998, S. 30). Außerdem ergeben sich für die mitarbeitenden Eltern erhebliche Kompetenzgewinne (auch für – eventuell künftige – berufliche Zwecke) in dieser für eine „Reformpolitik von „unten“ wichtigen Form der Familienselbsthilfe, die einem ansonsten durch die Stadt zu leistenden Volkshochschulkurs-Zuschuss von 260.710 DM entsprächen (DJI 1999, S. 255).

Die Liste könnte beliebig fortgesetzt werden, reicht jedoch aus, um die Relevanz solcher Betrachtungen zu verdeutlichen, aber auch um eine erste Ahnung von den dahinter stehenden Methoden- und Datenproblemen zu geben. In vieler Hinsicht liegen heute zwar mehr Daten und Erkenntnisse vor, als sie z.B. Goll (1991) bei seiner Schätzung der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Ehrenamtes in der freien Wohlfahrtspflege zur Verfügung standen oder sogar auch im Vergleich zur vom BMFSFJ erstellten Antwort auf die Bundestagsanfrage 1996 (Deutscher Bundestag 1996). Aber auch die Ergebnisse großer neuer Erhebungen, wie etwa die große BMFSFJ-Umfrage von Infratest zur Freiwilligenarbeit und v.a. die darauf sicher in

nächster Zeit zahlreich aufbauenden Hochrechnungen und Bewertungen geleisteter Stunden freiwilliger Arbeit, ihrer Äquivalente in Beschäftigungsstellen für „normale“ Erwerbspersonen<sup>2</sup> usw. lassen noch viele Fragen offen<sup>3</sup>.

## 2 Schafft oder vernichtet Ehrenamt Arbeitsplätze?

Um hier mehr Klarheit zu schaffen beauftragte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) das Internationale Institut für empirische Sozialökonomie (INIFES) mit einer kleinen Studie zum Thema „Ehrenamtliche Tätigkeit und Erwerbsarbeit – Theoretische Aspekte und empirische Befunde zur Arbeitsmarktrelevanz des Ehrenamtes“. Dabei sollte der Versuch einer Kombination qualitativer und quantitativer Datenerhebung und -interpretation unternommen werden. Hierzu sind einschlägige Befunde aus nationalen und überregionalen Repräsentativerhebungen und Statistiken sekundäranalytisch zu vergleichen und mittels kleinräumlicher Studien zu hinterfragen. Im Rahmen der lokalen und regionalen Fallstudien wurden dabei v.a. Schwerpunkte auf detailliertere Analysen von Tätigkeiten, Motiven, Umfeld etc. gelegt, die so in den repräsentativen Studien auf Bundes- oder Landesebene nicht möglich sind. Denn irgend welche Prozentangaben über den Anteil der Bevölkerung, der sich in verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ehrenamtlich engagiert, sagten allein noch recht wenig über die Arbeitsmarktrelevanz dieser Tätigkeit aus. Das empirische Design sah daher neben der Reanalyse vorliegender großer Erhebungen folgende Forschungsfelder für feinkörnige, kleinräumliche Primärerhebungen vor:

- 1) Schwerpunkt freiwillige Feuerwehr: Hierzu wurden Experteninterviews und schriftliche Erhebungen bei freiwilligen Feuerwehren in Ingolstadt und Rosenheim durchgeführt. Neben dem Abgleich mit und der Differenzierung der amtlichen Feuerwehrstatistik wurden in erster Linie die unterschiedlichen Aktivitäten der freiwilligen Feuerwehr thematisiert.
- 2) Schwerpunkt Arbeitsloseninitiativen: Mit Hilfe von Leitfadenterviews in verschiedenen Landkreisen und Städten wur-

de der Frage nachgegangen, welche Verbindungen die dort geleisteten Tätigkeiten zum Ehrenamt einerseits und zum Arbeitsmarkt andererseits aufweisen.

3) Schwerpunkt Familie, Kinder und Jugendliche: Geplant waren ursprünglich zum einen die Befragung verschiedener Einrichtungen der Kinder- und Jugendbetreuung zu Umfang, Art und Zusammensetzung freiwilliger Mitarbeit sowie zum anderen ein Detailcheck aller (Dienst)Leistungen für Kinder in zwei bis drei kleineren Gemeinden auf Basis mündlicher Interviews und schriftlich zu Einrichtungen in einem Landkreis, um im Detail exakte und gemeindeübergreifend allgemeinere Aussagen formulieren zu können. Die Ausführungen in diesem Aufsatz konzentrieren sich schwerpunktmäßig auf die Befunde aus diesem dritten Forschungsfeld.

Im Rahmen der Felderschließung musste allerdings das empirische Design geändert werden, was generell die Schwierigkeiten der detaillierten Abbildung ehrenamtlicher und verwandter Tätigkeiten demonstriert. Schon in den Pretests (mündliche Interviews mit Eltern, deren Kinder im Kindergarten- oder Schulalter sind) zu ehrenamtlich geleisteten und erhaltenen Leistungen zeigte sich, dass erhebliche „Erinnerungslücken“ bestehen, viele Tätigkeiten als unerheblich (z.B. Betreuung von Nachbarschaftskindern) bewertet und damit nicht genannt werden und andere Aktivitäten (Nachhilfe in Form von Schwarzarbeit) schlicht verschwiegen werden, was zuneh-

2 Von Bedeutung ist hier gerade mit Blick auf die Frage nach der Konkurrenz/Substitution von Erwerbsarbeitsplätzen der Hinweis von Körber (1997, S. 34 f.). Nicht das wirkliche unbezahlte Ehrenamt, sondern die Mischformen und die arbeits- und sozialrechtlich deregulierten Arbeitsverhältnisse wären die bedrohliche Konkurrenz und das Einfallstor für eine erneute Entprofessionalisierung der sozialen Arbeit. Neuere Statistiken (BMA 1998) weisen hier auf beschleunigte Veränderungen zur „Nichtnormarbeit“ im Bereich der Sozial- und Gesundheitsdienste hin. Vgl. auch den Beitrag von Behr und Liebig in diesem Heft.

3 Dies nicht zuletzt, weil Ergebnisunterschiede zu vergleichbaren Studien aus dem etwa gleichen Zeitraum erneut unüberschaubar sind. So liegt die große Infratest-Erhebung 1999 mit ihren fünfzehn abgefragten Engagementbereichen und ihrem Ergebnis von darin insgesamt 34 % Engagierten (Rosenblatt 2000) deutlich über den z.B. im SOEP ermittelten Werten. Die neue bundesweite Sigma-Studie (Uelzhöffer 2000, S. 38) kommt – bei ebenfalls detaillierter Itemabfrage – gar auf 37,7 %.

mend auch zu Interviewverweigerungen und -abbrüchen („Warneffekte“ zwischen den Dorfbewohnern) führte. Durch die Wahl der Pretestpartner in Orten, in denen aus anderen Kontexten eine intensive Detailkenntnis bei Projektmitarbeitern zum Abgleich der Validität von Angaben bestand, wurde klar, dass in diesen Bereichen eine zu „detaillierte“ Ermittlung verschiedener Tätigkeiten und Leistungen nicht möglich ist bzw. zu einer Scheingenauigkeit führen würde. Auch die Auswahl der Stichprobenorte für die schriftlichen Befragung bereitete Probleme, da der Bayerische Städtetag keine Möglichkeit sah, durch sein Einverständnis, in wenigen ausgewählten Kindergärten Befragungen durchführen zu dürfen, die Studie zu ermöglichen. Daher wurde ein Mittelweg gewählt: Die Beschränkung auf einige, dafür umso intensivere qualitative Interviews und eher flächendeckende schriftliche Regionalstudien in ausgewählten Städten und Landkreisen. Der folgende Beitrag fasst erste ausgewählte Ergebnisse aus diesen Studien zusammen.

# 3

## Empirische Befunde zur Kinderbetreuung und Jugendarbeit

Im Rahmen des Projektes wurden wichtige und quantitativ bedeutsame Teile des Bereichs der Kinder- und Jugendbetreuung untersucht. Die empirische Studie analysiert – neben professioneller Betreuung – wichtige ehrenamtliche bzw. selbsthilfebezogene Aktivitäten (z.B. Elternarbeit) und auch Aktivitäten im „Graubereich“ (z.B. nicht gemeldete „Tagesmütter“, verwandtschaftliche Betreuung, Babysitter). Dabei galt es u.a. folgende Fragen zu klären:

- Wer erbringt und erhält welche Tätigkeiten bzw. Leistungen in welchem Umfang und in welcher Form?
- Fließen dabei Entgelte?
- Inwieweit stellen diese Aktivitäten ein Potenzial für bezahlte Arbeit im herkömmlichen Sinn dar und welche Voraussetzungen müssten für eine solche Transformation gegeben sein?
- Gibt es in diesem Bereich bereits Übergänge in Erwerbsarbeit oder wo werden solche zumindest angestrebt?

**Tabelle 1: Stichprobendesign**

Population	Raum	N	verwertbare Interviews	Rücklaufquote
Jugendgruppenleiter	Lkr. Rosenheim	599	137	23 %
Eltern	Lkr. Rosenheim	10.142	3.918	39 %
Schüler Kl. 7–11	Stadt- u. Lkr. Rosenheim	1.973	1.382	70 %

Quelle: Eigene Erhebungen

WSI Hans Böckler Stiftung

Die Kinder- und Jugendbetreuung ist insgesamt ein sehr komplexes Themenfeld, da es unterschiedlichste Träger, Tätigkeiten, Akteure, Motive und Adressaten der Dienstleistungen umfasst. Um sich dieser Heterogenität aus verschiedenen Perspektiven anzunähern, wurden mehrere Befragungen im Stadt- und Landkreis Rosenheim durchgeführt. Insgesamt wurden dort drei lokale Erhebungen ins Feld gebracht (Tabelle 1). Zum ersten wurden rund 600 Jugendgruppenleiter im Landkreis Rosenheim angeschrieben. Zum zweiten wurde eine Vollerhebung unter rund 10.000 Eltern durchgeführt, deren Kinder in einer Tagesbetreuungseinrichtung im Landkreis Rosenheim betreut werden. Schließlich wurden drittens rund 2.000 Schüler (Jugendliche der Klassen 7 bis 11) im Stadt- und Landkreis Rosenheim unter Klassenarbeitsbedingungen befragt.<sup>4</sup>

### 3.1 EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT DER JUGENDGRUPPENLEITER

Ehrenamtliche Arbeit der Jugendgruppenleiter<sup>5</sup> findet laut der Befragungsergebnisse in unterschiedlichen Feldern statt. In der Rosenheimer Stichprobe dominierten die konfessionellen Jugendgruppen, Trachtenvereine, die Pfadfinder und die Sportvereine. Vereinzelt wurde die freiwillige Feuerwehr und der Musikverein genannt. Die durchschnittliche bisherige Tätigkeitsdauer als Ehrenamtlicher beträgt bei den Befragten 8,4 Jahre, die durchschnittlich geleisteten Wochenstunden schwanken in der Regel zwischen einer bis zu 11 Stunden. Bei der Betrachtung der Tätigkeitsfelder und der „Arbeitsvolumina“ könnten nur mathematische Überlegungen zur Arbeitsmarktrelevanz angestellt werden. Dies bezieht sich sowohl auf Abschätzungen quantitativer Substitutionsmöglichkeiten durch Professionelle als auch auf Transformationsoptionen innerhalb der Biographie. Zunächst soll die zweite Perspektive verfolgt werden. Wie viele Jugendgruppenleiter bauen sich so eine „Brücke“ in eine entsprechende Tätigkeit bzw. streben das zu-

mindest an? Auffälliges Ergebnis dabei ist, dass sich rund 40 % der Jugendleiter vorstellen können, später einmal ihr Ehrenamt, das sie mitunter als ihr Hobby ansehen, zum Beruf zu machen; rund 14 % streben dies sogar explizit an (Abbildung 1). Dieser Wert ist noch höher als der von Infratest 1999 ermittelte. Dort äußerten rund 9 % der Befragten, sie wären „interessiert, die Tätigkeit beruflich und gegen Bezahlung auszuüben“ (Rosenblatt 2000, S. 71). Dort rangieren die in der Jugendarbeit Engagierten in dieser Hinsicht hinter den im Gesundheitswesen Engagierten an zweiter Stelle.

Ist aber für die tatsächliche Aufnahme einer Erwerbsarbeit – neben der Sinnstiftung – v.a. die Einkommenssicherung zentral, zeigen sich bei diesem Typ von Ehrenamt andere Muster. U.E. recht atypisch (Rosenblatt 2000, S. 76) ist dennoch der Befund, dass die ehrenamtlichen Jugendleiter in Rosenheim anscheinend nur sehr selten Geld für ihre Arbeit bekommen. Über 92 % der Jugendleiter arbeiten unentgeltlich ehrenamtlich und nur knapp 6 % erhalten „ab und zu“ ein Entgelt. Auch andere Formen der materiellen Ent- oder Belohnung sind selten (23 %). Auffallend ist, dass die Jugendgruppenleiter in diesem Landkreis aber auch kein Geld für ihre ehrenamtliche Arbeit wollen. Nur 4,5 % hät-

4 Außerdem wurden im Rahmen des Projektes auch Träger, d.h. die Einrichtungen der Kinder- und Jugendbetreuung, in der Stadt Pforzheim befragt. Diese Stichprobe umfasste 253 Einrichtungen der Kinder- und Jugendbetreuung. Aufgrund des Verbotes des Bayerischen Städtetages war diese Erhebung leider weder in Rosenheim noch in einer vergleichbaren bayerischen Stadt möglich.

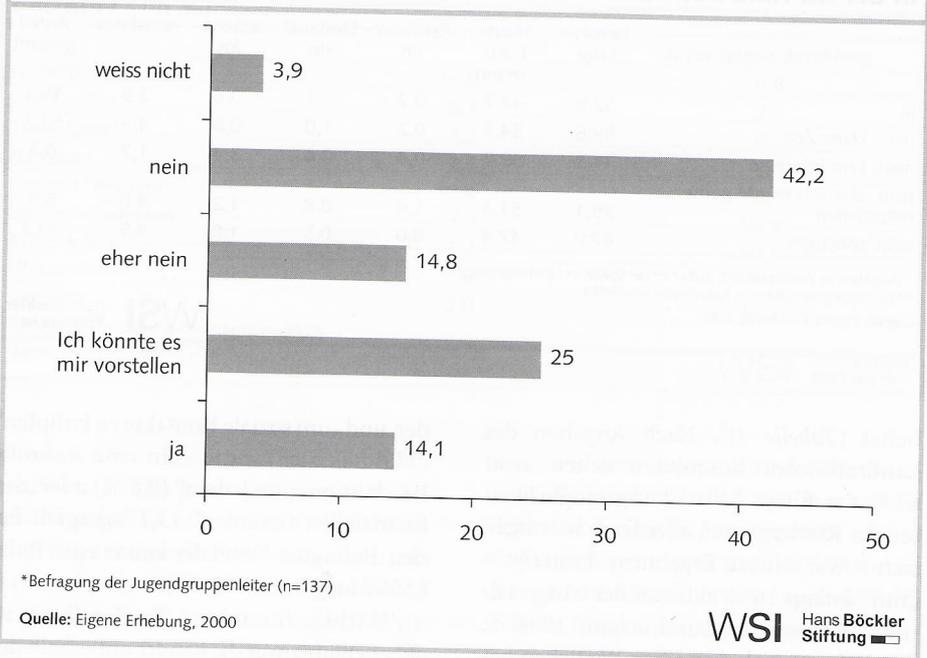
5 In den meisten Vereinen und Verbänden (Trachtenverein, freiwillige Feuerwehr, DGB, Musikverein etc.) in Rosenheim wird die Jugendarbeit und die Nachwuchsförderung im Rahmen von Jugendgruppen organisiert. Koordiniert werden diese Gruppen vom Kreisjugendamt. Die Tätigkeit als Jugendgruppenleiter wird meist ehrenamtlich ohne Entgelt ausgeübt, wengleich häufig Aufwandsentschädigungen gezahlt werden oder etwa im Bereich der Sportvereine die 630-DM-Grenze nicht überschritten wird.

ten gern regelmäßig Geld als Entlohnung. Für die große Mehrheit spielt Geld jedoch keine zentrale und motivierende Rolle (Tabelle 2). Dieser Befund erklärt sich – was im Übrigen für Überlegungen zur Beschäftigungsrelevanz höchst wichtig ist – aus der spezifischen Motivationslage. Das Hauptmotiv für die Arbeit als ehrenamtlicher Jugendgruppenleiter ist „Gemeinschaft zu erleben / soziale Kontakte zu knüpfen“ (66 %). Ein weiteres zentrales Argument ist, „um gezielt auf etwas einwirken zu können“ (61 %). Weit abgeschlagen ist übrigens das Motiv, „weil ich eine sinnvolle Beschäftigung haben will“ (15 %). Aus finanziellen Gründen („weil ich Geld verdienen will“) gab keiner in der Stichprobe an. Die Hauptmotive sind also im sozialen Bereich zu suchen und für quantitativ wohl nicht unerhebliche Teilgruppen möglicherweise auch in einer Art „Brückenfunktion“ für den späteren Beruf.

### 3.2 EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT DER ELTERN

Um die Arbeit der Kinderbetreuung erfolgreicher bewältigen zu können, wird häufig für eine Erziehungspartnerschaft zwischen Erziehern und Eltern plädiert, die auf wechselseitiger Öffnung und Informationsaustausch basiert. Dadurch kann es zu einer entwicklungsfördernden Kontinuität von familiärer und außerfamiliärer, von privater und öffentlicher Erziehung kommen. Für die tätige Beteiligung von Eltern an der Mitarbeit in Kindergärten spricht nach Meinung ihrer Befürworter auch, dass aufgrund häufiger Überlastung der Erzieherinnen die aktive Teilnahme von Eltern am Kindergartengeschehen entlastend wirken kann. Kritisch verhält sich dazu die Vermutung, dass es durch nicht ausgebildete Fachkräfte zu einem Qualitätsverlust in der Betreuung kommen könnte.<sup>6</sup> Jedenfalls wünschen viele Eltern eine Möglichkeit zur Mitarbeit im Kindergartenalltag.

**Abb. 1: "Möchten Sie später in diesem oder einem ähnlichen Bereich arbeiten?" (in %)\***



Gegen eine vollständige Vertretung von Erzieherinnen im Falle von Krankheit oder bei sonstiger Abwesenheit sprechen jedoch nicht zuletzt haftungsrechtliche bzw. unfallversicherungstechnische Gründe.

Zeitgemäße Elternarbeit umfasst mehrere Zieldimensionen. Im Bereich des ehrenamtlichen Engagements sind hier v.a. Elternmitarbeit, Mitbestimmung und Selbsthilfeförderung durch die Erzieherinnen zu nennen. Die Elternmitarbeit umfasst gemeinhin v.a. die Planung und Mitarbeit von besonderen Aktivitäten, von und an Projekten und Veranstaltungen. Im Rahmen der Mitbestimmung besteht für Eltern beispielsweise die Möglichkeit, sich an der Konzepterstellung zu beteiligen oder bei der Jahres- bzw. Rahmenplanung mitzuwirken. Ein weiteres Aufgabengebiet umfasst die Mitbestimmung und Mithilfe bei Festen und besonderen Aktivitäten, die Teilnahme im Kindergartenbeirat sowie die

Interessenvertretung gegenüber dem Träger und der Öffentlichkeit. Auch für den Bereich der Selbsthilfe außerhalb der Kindertagesbetreuungseinrichtung spielt die Elternmitarbeit eine zentrale Rolle. Die Erzieherinnen haben hier die Möglichkeit, die Selbsthilfe zu fördern, indem sie Kontakte zwischen den Eltern fördern oder initiieren und so gegenseitige Unterstützung wie Nachbarschafts-, Familienselbsthilfe und soziale Netze anregen. Immerhin 11 % der Wohnbevölkerung sind laut der großen Infratest-Umfrage von 1999 im Bereich „Schule/Kindergarten“ aktiv beteiligt und 6 % arbeiten als freiwillig Engagierte mit (Rosenblatt 2000, S. 15).

In der Elternbefragung in Rosenheim ist zunächst auffällig, dass rund 15 %, also jede 6. Mutter im Landkreis Rosenheim sich im Kindergarten engagiert und mitar-

**Tabelle 2: „Wäre es Ihrer Meinung nach sinnvoll, wenn ehrenamtliche Jugendleiter/innen für Ihre Tätigkeit ...“ (in %)\***

Frage	%
generell Geld bekämen?	4,5
nur in besonderen Fällen (wie z.B. für höheren Zeitaufwand) Geld bekämen?	31,1
eine andere Form der Belohnung bekämen?	31,8
Nein, finanzielle/materielle Entlohnung halte ich für nicht notwendig!	32,6

\*Befragung der Jugendgruppenleiter in Rosenheim (n=137)  
Quelle: Eigene Erhebung, 2000

WSI Hans Böckler Stiftung

<sup>6</sup> „...die Möglichkeiten von Elternarbeit im Kindergarten, zum Beispiel als zusätzliche Hilfen ... werden zu selten ausgeschöpft. Wobei wir selbstverständlich davon ausgehen, dass Eltern ... nur Hilfskräfte sein können, aber kein Ersatz für Fachpersonal“ (Belkner/Fleck/Niebler 1997, S. 63). Vgl. dazu auch die Pro & Contra-Positionsbestimmungen von Barbara Stamm und Bernhard Eibeck in Focus (o.V. 1996 S. 34).

**Tabelle 3: „Arbeiten Sie selbst in der Einrichtung (z.B. Kindergarten), in der Ihr Kind betreut wird, mit?“ (in % \* nach Erwerbsstatus)\*\***

	berufs- tätig	Haus- frau/ -mann	Rentner/ -in	Student/ -in	arbeits- los	sonstiges	Anteil gesamt
ja	52,5	42,7	0,2	1,1	0,6	2,9	15,3
nein, keine Zeit	59,6	34,3	0,2	1,0	0,8	4,3	52,7
nein, kein Interesse	34,3	59,7	0,4	0,4	3,4	1,7	6,3
nein, aber ich würde gerne mitarbeiten	25,1	57,4	1,6	0,8	1,2	4,0	5,5
nein, sonstiges	47,0	47,4	0,0	0,3	1,8	4,5	20,3

\* Angaben in Zeilenprozent, außer letzte Spalte in Spaltenprozent  
 \*\* Befragung der Eltern in Rosenheim (n=3918)  
 Quelle: Eigene Erhebung, 2000

WSI Hans Böckler  
Stiftung

beitet (Tabelle 3)<sup>7</sup>. Nach Angaben des Landratsamtes Rosenheim sehen zwar 64 % der Eltern Mitwirkungsmöglichkeiten im Kindergarten, allerdings beteiligen sich – was unsere Ergebnisse bestätigt – „nur“ knapp 16 % aktiv an der Mitgestaltung (Rosenheim, Landratsamt 1998, S. 48). Wie aus vielen anderen Bereichen bekannt, stellen auch hier die Berufstätigen die größte Gruppen unter den Engagierten (52,5 %), noch vor den Hausfrauen/-männern (42,7 %).

Das Hauptmotiv ist erstaunlich ähnlich wie bei den Jugendgruppenleitern, „um gezielt auf etwas einwirken zu können“ (43,1 %), also auf die Entwicklung der Kin-

der, und „um soziale Kontakte zu knüpfen“ (33,6 %). Der Grund „um eine sinnvolle Beschäftigung zu haben“ (2,8 %) oder „aus finanziellen Gründen“ (3,2 %) spielt bei den Befragten ebenfalls kaum eine Rolle (Abbildung 2).

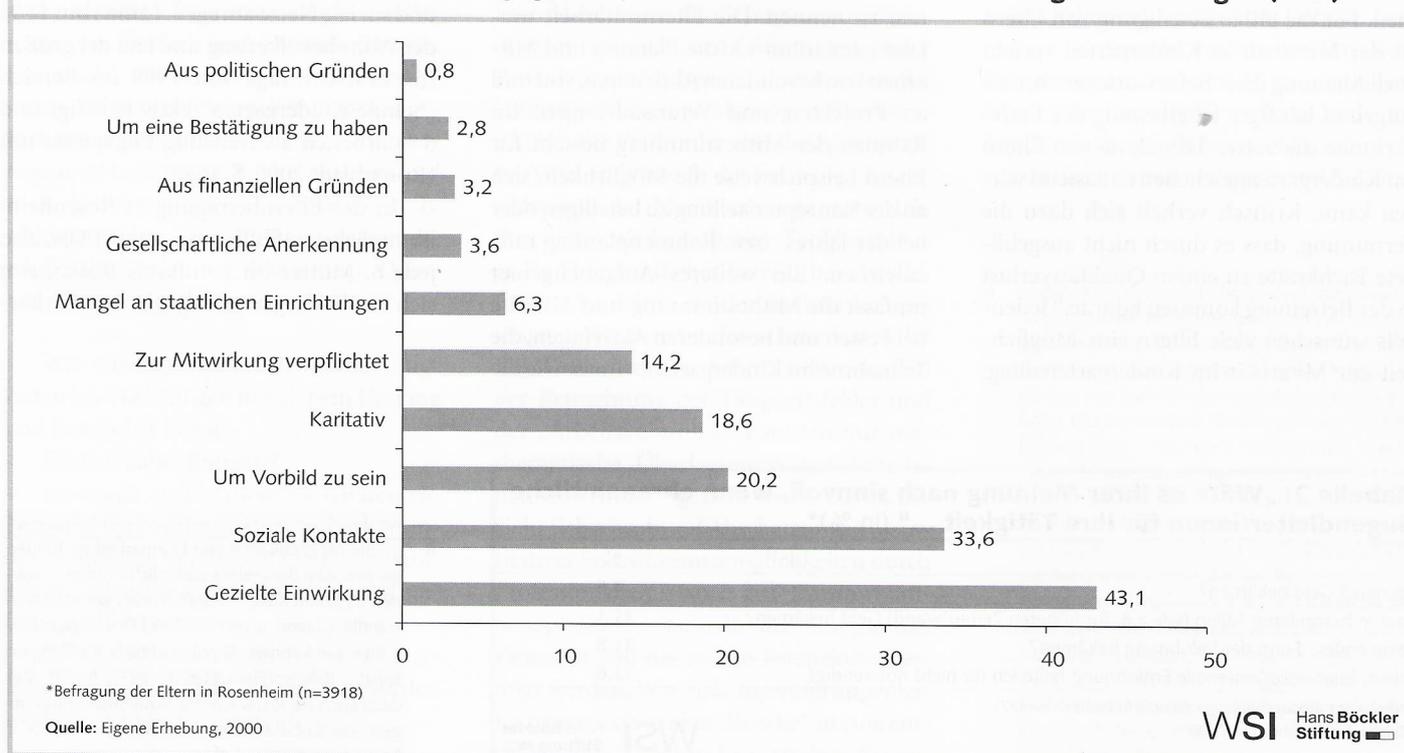
Wichtig für unsere Fragestellung ist aber genauso, wer die Kinder außerhalb der Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtungen betreut. In einer Untersuchung des Staatsinstituts für Frühpädagogik in München gaben zwei Drittel der befragten Eltern an, dass ihre Kinder neben den Eltern und Kindertageseinrichtungen regelmäßig von weiteren Personen betreut würden (Fthenakis 1996, S. 4). Zu diesen Personen

zählen v.a. Geschwister und Großeltern, sowie Nachbarn, Kinder- bzw. Au-pair-Mädchen. Außerdem werden Kinder in Spiel- und Arbeitskreisen betreut. Auch die empirischen Befunde in Rosenheim<sup>8</sup> weichen davon wenig ab (Tabelle 4): In fast der Hälfte aller Fälle (44,8 %) sind es die Großeltern. Und das natürlich meist nicht gegen Geld, sondern umsonst. Etwas seltener betreuen dann Freunde und Bekannte die Kinder (12,4 %), hier schon öfters für Geld (8 %). Recht selten betreut eine Tagesmutter (2,2 %), dann natürlich fast nur noch gegen Geld (91,9 %). Schließlich betreuen Schüler und Studenten in 3 % der Fälle die Kinder und zwar fast nur gegen Geld (96,1 %). Dabei handelt es sich natürlich nicht mehr um ein Ehrenamt, es kann be-

<sup>7</sup> In diesem Zusammenhang ist auf die in der Literatur häufig apostrophierte Benachteiligung von Kindern und Eltern im ländlichen Raum hinsichtlich Angebot und Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen hinzuweisen (Tietze et al. 1993), was ein erhöhtes Eigenengagement der Eltern induzieren könnte.

<sup>8</sup> Auf ein Kind im Alter von unter sechs Jahren entfallen im Stadt- und Landkreis Rosenheim rechnerisch/ durchschnittlich 0,41 Kindergartenplätze (1998). Damit liegt die relative Zahl der Betreuungsmöglichkeit nur geringfügig unter dem bayerischen Landesdurchschnitt von 0,46 Kindergartenplätzen.

**Abb. 2: "Aus welchen Gründen engagieren Sie sich in einer Kinderbetreuungseinrichtung?" (in %)\***



WSI Hans Böckler  
Stiftung

zweifelt werden, ob dies – freilich abhängig vom Entgeltbetrag – fiskalisch korrekt behandelt wird (Schwarzarbeit). Es zeigt sich also, dass einerseits ein nicht unerheblicher Graubereich am Rande der „ehrenamtlichen“ Kinderbetreuung besteht, andererseits aber auch, dass dieser mit zunehmender sozialer Distanz vom primären Umfeld teilweise deutliche Züge der Schattenökonomie aufweist.

### 3.3 EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT VON JUGENDLICHEN/ SCHÜLERN

Um die oben beschriebenen Aspekte detaillierter untersuchen zu können, wurden diese Sachverhalte zusätzlich aus der Sicht der Jugendlichen selbst betrachtet. Jugendliche in Deutschland sind insgesamt sehr engagiert und in nicht unerheblichem Maße neben tätig.<sup>9</sup> Bei der Befragung der Schüler der Klassen 7 bis 11 fiel zunächst auf, dass auch die Jugendlichen in Rosenheim relativ viel Zeit in Vereinen und anderen Jugendinitiativen verbringen.<sup>10</sup> Führend hierbei ist der Sportverein mit rund 19 Stunden pro Monat, gefolgt von Initiativen wie Jugendtreffs (14 Std./Monat) oder Bürgervereinen zur Durchsetzung politischer und gesellschaftlicher Ziele (13 Std./Monat). Interessant für unser Thema wird dies dann, wenn nur diejenigen Engagierten betrachtet werden, die nicht nur Mitglied sind, sondern aktiv mitarbeiten, mitgestalten usw. Dabei zeigt sich, dass diese freiwillig engagierten Jugendlichen nicht selten auch Geld für ihre Arbeit bekommen, v.a. im kulturellen Bereich (z.B. Theater, Orchester), aber auch in politischen Parteien, Umweltschutzorganisationen und Sportvereinen. Trotz teils geringer Zellenbesetzungen zeigen sich hier sehr interessante arbeitsmarktrelevante Strukturen, die weiterverfolgt werden müssen. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass es auch andere Bereiche gibt, in welchen sich Jugendliche wirklich meist ohne finanziellen Ausgleich ehrenamtlich engagieren, wie bspw. beim Technischen Hilfswerk (THW), der freiwilligen Feuerwehr oder in Bürgervereinen.

Jenseits des freiwilligen Engagements in formellen Vereinen, Organisationen oder Jugendtreffs wurden – und hier schließt sich der Kreis – die Schüler gefragt, ob sie darüber hinaus in anderen Feldern (z.B. Babysitten, Nachhilfe geben, Zeitung austragen usw.) aktiv sind, da vermutlich

**Tabelle 4: „Durch wen (außer von Ihnen) wird Ihr Kind außerhalb den Öffnungszeiten der Einrichtung zur Kindertagesbetreuung noch betreut?“ (in %)\***

		davon gegen Bezahlung
Großeltern	44,8	0,8
Geschwister	8,3	2,2
Tante/Onkel	7,2	4,3
Nachbarn	7,6	3,9
Freunde/ Bekannte	12,4	8,1
Schüler/ Studenten	3,0	96,1
Tagesmutter	2,2	91,9
Elterninitiative	0,4	–
sonstiges	2,0	65,7

\*Befragung der Eltern in Rosenheim (n=3918)  
Quelle: Eigene Erhebung, 2000

WSI Hans Böckler Stiftung

gerade in diesen Bereichen (Ferienjobs, Zuarbeit etc.) auch potenziell relevante Beschäftigungsfelder für andere (z.B. Arbeitslose) liegen könnten. Die Befragung ergab, dass mehr als die Hälfte der Jugendlichen der Klassen 7 bis 11 (d.h. ca. 14- bis 18jährige) und damit statistisch nicht Erwerbstätige in ihrer Freizeit – neben dem klassischen Ehrenamt oder klassischen Mitgliedschaften – solchen Tätigkeiten nachgehen. Bei diesen Tätigkeiten handelt es sich v.a. um Kinder- und Jugendbetreuung, Babysitten, Zeitungen austragen, Arbeiten/Jobben, Gartenarbeiten, einkaufen gehen oder Nachhilfe geben. Diese Tätigkeiten haben nichts mehr mit dem altruistischem Ehrenamt oder mit Freiwilligenarbeit gemein. Vielmehr schwimmen hier die Bereiche des Ehrenamts mit der geringfügigen Beschäftigung bzw. mit der Schattenwirtschaft und der Schwarzarbeit. Wenn hier von Zeitungen austragen oder Gartenarbeit berichtet wird, sind das häufig arbeitsmarkt- und beschäftigungsrelevante Tätigkeiten. *Abbildung 3* zeigt, dass diese Tätigkeiten nur selten umsonst ausgeführt werden, sondern das Hauptmotiv hierbei für die Jugendlichen meist das Geldverdienen ist.

## 4

### Fazit

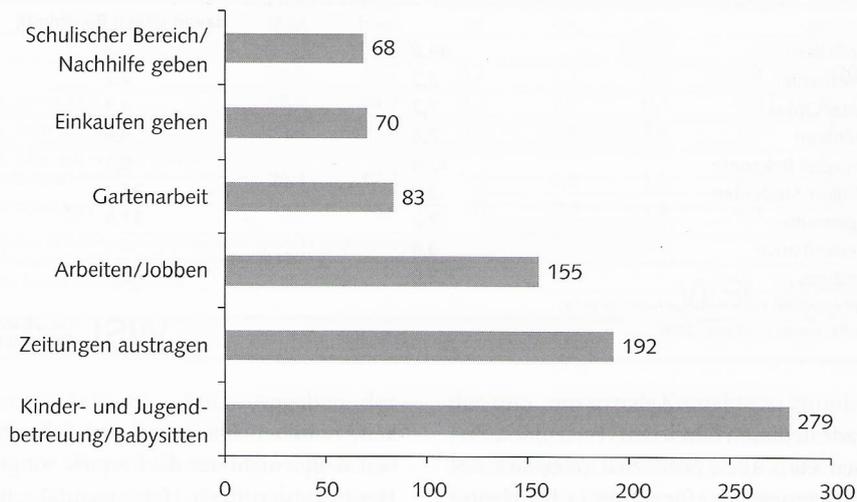
Egal in welchem empirischen Feld zum Thema Ehrenamt und Arbeitsmarkt geforscht wird, sobald man nicht nur an der Oberfläche kratzt, wird die Struktur rasch sehr komplex und sehr unübersichtlich. Die oft weichen Übergänge zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit, zwischen informeller und institutionalisierter Tätig-

keit, zwischen Ehrenamt und Schwarzarbeit stellen nicht nur die Empirie vor große Herausforderungen. Heterogenität scheint ein Strukturprinzip dieses Tätigkeitsbereiches zu sein. Möglicherweise auch deshalb, weil die Tätigkeiten an sich bereits sehr unterschiedlich sind, sind sie nur schwer in Form normaler Erwerbsarbeit im Sinne eines arbeitsteilig organisierten Produktionsmodell organisierbar. Freilich, in vorindustriellen oder ländlich geprägten Arbeitssystemen einer subsidiären Kleingruppenhumanität finden sich diese komplexen und eng vernetzten Tätigkeitsmuster (Erwerbsarbeit, Familienarbeit, Ehrenamt in unterschiedlichsten Feldern) innerhalb einzelner Biographien in unterschiedlichen Kombinationen wieder. In einer hoch arbeitsteiligen und von Individualisierung und Pluralisierung der Lebensstile geprägten Gesellschaft ist es allerdings wenig verwunderlich, wenn die soziale Selbstorganisation – und auch dafür spricht vieles – in Bereichen wie der Kinderbetreuung (im Gegensatz zu Skandinavien) einen „grauen Markt“ entstehen lässt, der aber häufig nicht zur Beschäftigung von ohnehin „Arbeitslosen“ im weitesten Sinne führt, wie ein Blick aus der Meso-Ebene, aus der Sicht der Träger und Einrichtungen der Kinder- und Jugendbetreuung (z.B. Jugendzentren, Krabbelstuben usw.) zeigt. Arbeitslose sind

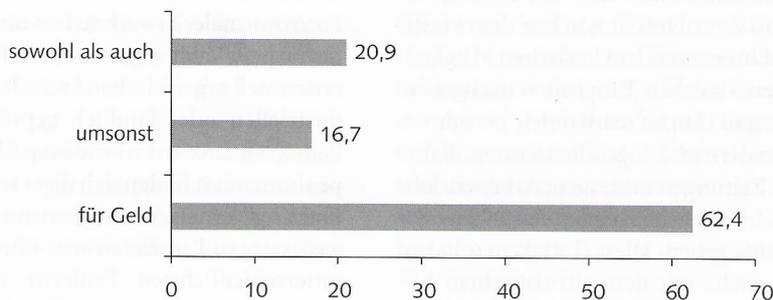
<sup>9</sup> Rund 63 % der 14-24-Jährigen sind nach Ergebnissen von Infratest 1999 an freiwilliger ehrenamtlicher Tätigkeit prinzipiell interessiert, 37 % sind aktiv im freiwilligen Engagement (Picot 2000, S. 106).

<sup>10</sup> Rund 23 % der Rosenheimer Jugendlichen wirken aktiv als Verantwortlicher in einer Organisation, Initiative oder in einem Verein mit, 61 % zählen sich zu den aktiven Teilnehmern (Rosenheim, Landratsamt 2000, S. 41).

**Abb. 3: "Welchen Tätigkeiten gehst du in deiner Freizeit nach?\*" (absolut)**



**Bekommst du dafür Geld? (in %)**



\*Befragung von Schülern in Rosenheim (n=1382)

Quelle: Eigene Erhebung, 2000

WSI Hans Böckler  
Stiftung

Datengrundlagen, um hier, auch und gerade an der Schnittstelle zwischen Erwerbsarbeit und Ehrenamt, aber auch zu anderen Bereichen wie zur Schwarzarbeit oder zur Schattenökonomie realitäts- und praxisnah und somit auch politikrelevante Aussagen formulieren zu können.

in den Einrichtungen zur Kinder- und Jugendbetreuung bspw. in Pforzheim unter den Ehrenamtlichen kaum zu finden. Nur ein Prozent der ehrenamtlich Tätigen ist arbeitslos, die überwiegende Mehrheit hingegen erwerbstätig. Insgesamt drei Viertel der befragten Einrichtungen in Pforzheim konstatieren aber, dass sie ohne die Mitarbeit und das Engagement ihrer Ehrenamtlichen nicht bestehen könnten bzw. ihren Betrieb einstellen müssten. Bei diesem Befund drängt sich natürlich die Frage auf: Kann das Ehrenamt bei dieser Bedeutsamkeit nicht in Arbeitsplätze umgewandelt werden? Rund 80 % der Einrichtungen verneinen dies. Der Grund hierfür sind aber nicht die fehlenden Qualifikationen (1,3 %) der Ehrenamtlichen, auch nicht der mangelnde Bedarf (7,5 %) oder die problematischen Arbeitszeiten (13,2 %). Der Hauptgrund, warum das Ehrenamt

nicht in Arbeitsplätze umgewandelt werden kann, ist aus der Sicht der befragten Einrichtungen die Finanzierbarkeit (58,5 %).

Gerade auf lokaler Ebene zeigt sich die große Bedeutung ehrenamtlichen Engagements im weitesten Sinne. Dabei gilt es, Aspekte der Subsidiarität, der Solidarität, der regionalen Identität und des sozialen Zusammenhalts ebenso zu thematisieren, wie Bezugspunkte zur Zivilgesellschaft, zur Schwarzarbeit und zum Arbeitsmarkt. Bei aller Unübersichtlichkeit der Thematik ist aber dennoch zu bezweifeln, dass die Strukturen wirklich prinzipiell heterogen sind. Viel wahrscheinlicher ist, dass auch in diesem Feld durchaus Ordnungen und Systematiken bestehen. Allein, so scheint es, mangelt es vielfach noch an adäquaten Messkonzepten, an validen Indikatoren und teilweise auch an den notwendigen

- Belkner, N./Fleck, H./Niebler, E.** (1997), Standortbestimmung der Eltern zur Kindertageseinrichtung in Bayern; in: KiTa, Kindertageseinrichtungen aktuell, 9/1997,3, S. 61 ff
- Blanke, K./Ehling, M./Schwarz, N.** (Hrsg.) (1996), Zeit im Blickfeld. Ergebnisse einer repräsentativen Zeitbudgeterhebung, Stuttgart u.a.O., S. 15 ff
- BMA** (1998), Sozialversicherungsfreie Beschäftigung. 2. Wiederholungsuntersuchung 1997, Bonn
- Deutscher Bundestag** (1996), Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeit für unsere Gesellschaft, Bundestags-Drucksache 13/5674, Bonn
- Deutsches Jugendinstitut** (1999), Familienselbsthilfe und ihr Potential für eine Reformpolitik von „unten“. Individuelle, familiale und gemeinwesenbezogene Wirkungen und Leistungen von Familienselbsthilfe. Abschlussbericht, München
- Fthenakis, W.E.** (1996), Grußwort; in: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit (Hrsg.), Elternmitarbeit: Auf dem Wege zur Erziehungspartnerschaft, München, S. 4f
- Goldschmidt-Clermont, L./Pagnossin-Aligisakis, E.** (1995), Measures of unrecorded economic activities in fourteen countries, hekt. Bericht, o.O. (<http://www.undp.org/undp/hdro/oc20a.htm>).
- Goll, E.** (1991), Die freie Wohlfahrtspflege als eigener Wirtschaftsfaktor. Theorie und Empirie ihrer Verbände und Einrichtungen, Baden-Baden
- Hilpert, M./Hotopp, U./Kistler, E.** (2000), Schattenwirtschaft, Informelle Ökonomie und Dritter Sektor als Teile eines größeren Ganzen – Zusammenfassung des Workshops und Ansatzpunkte einer Europäischen Forschungsstrategie; in: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.), Informelle Ökonomie, Schattenwirtschaft und Zivilgesellschaft als Herausforderungen für die Europäische Sozialforschung, Bonn, S. 69ff
- Kaufmann, M.** (1998), Familienselbsthilfe unter Kosten-Nutzen-Überlegungen; in: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.), Familienselbsthilfe und ihr Beitrag zur kommunalen Wertschöpfung, München, S. 29 ff
- Kistler, E./Noll, H.-H./Priller, E.** (Hrsg.) (1999), Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte, Berlin
- Klös, H.-P.** (1998), Bedeutung und Strukturen der Beschäftigung im Non-Profit-Sektor. In: IW-Trends, 25. Jg., Heft 2, S. 32 ff
- Körber, K.** (1997), Bedrohen Freiwilligenarbeit, Ehrenamt und Selbsthilfe die professionelle Arbeit? Antworten aus Sicht eines „Netzwerk“-Ehrenamtlichen; in: NAKOS-Extra Nr. 28, S. 32 ff
- Miles, I.** (1992), Social-indicators for real-life economics; in: Ekins, P./Max-Neef, M. (Hrsg.), Real-life economics. Understanding wealth creation, London, New York, S. 283 ff
- Picot, S.** (2000), Jugend und freiwilliges Engagement; in: Rosenblatt, B. v. (Hrsg.), Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement – Zusammenfassender Gesamtbereich, hekt. Ms., München, S. 99 ff
- o.V.** (1996), Sollen Eltern in Kindergärten mitarbeiten? in: Focus, Heft 33, S. 34
- Rauschenbach, T.** (1999), Vielfalt oder Verwirrung? Zur Begrifflichkeit des Ehrenamts; in: Stiftung Bürger für Bürger (Hrsg.), Vielfalt oder Verwirrung? Zur Begrifflichkeit des Ehrenamts, Berlin, S. 5 ff
- Rosenblatt, B. v.** (2000), Anlage und Ergebnisse der Untersuchung im Überblick; in: Rosenblatt, B. v. (Hrsg.), Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement – Zusammenfassender Gesamtbericht, hekt. Ms., München, S. 6 ff
- Rosenheim, Landratsamt** (Hrsg.) (1998), Jugendhilfeplanung im Landkreis Rosenheim, Band: Kindertagesbetreuung, Rosenheim
- Rosenheim, Landratsamt** (Hrsg.) (2000), Jugendhilfeplanung im Landkreis Rosenheim, Band: Jugendarbeit, Rosenheim
- Schäuble, G.** (1998), Freiwilligkeit, Verlässlichkeit und Gemeinsamkeit als Grundwerte des flächendeckenden Feuerwehrsystems; in: Deutscher Feuerwehrverband (Hrsg.), Feuerwehr-Jahrbuch 1998, Bonn, S. 22 ff.
- Schomann, R.** (1998), Mecklenburg-Vorpommern; in: Deutscher Feuerwehrverband (Hrsg.), Feuerwehr-Jahrbuch 1998/1999, Bonn, S. 82 ff.
- Sing, D./Kistler, E.** (2000), Neue Chancen für Frauen? Zwischen Arbeit und Ehrenamt. Düsseldorf
- Statistisches Bundesamt** (Hrsg.) (1998), Satellitensysteme zu den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, Wiesbaden
- Tietze, W. et al.** (1993), Betreuungsangebot für Kinder im vorschulischen Alter. Ergebnisse einer Befragung von Jugendämtern in den alten Bundesländern, Bonn
- Trube, A.** (1998), Sozioökonomische Analysen zum geldwerten Nutzen von Gemeinwesenarbeit, Stuttgart u.a.O.
- Uelzhöffer, J.** (2000), Lebenswelt und Bürgerschaftliches Engagement. Soziale Milieus in der Bürgergesellschaft, Stuttgart